April 1953

Karl Barth, Christus und Adam nach Röm. 5

Ein Beitrag zur Frage nach dem Menschen und der Menschheit.
Theol. Studienheft 55. Evang. Verlag Tölkön-Zürich 1952.
55 S., Preis 3,75 Fr.

An dieser Stelle kann nicht ein Referat beabsichtigt sein, das sehr ausführlich und weitgreifend sein müßte, wenn es der prinzipiellen Bedeutsamkeit dieser Schrift für die theologischer Anthropologie gestellten Fragen nur von Ferne gerecht werden sollte. Ein knapper Hinweis muß genügen, der einer möglichst allseitigen Aufmerksamkeit nahelegen will, sich die hier gebotene Belehrung nicht entgehen zu lassen. S. Asmussen hat in einem kürzlich hier angezeigten Schriftchen im Blick auf die zugegebenermaßen von der reformatorischen Theologie nicht völlig gelöste Frage nach der verantwortlichen Beteiligung des Menschen am Heilsgeschehen behauptet, „die Überzeugung sei im Wachsen, daß die Lösung Karl Barths falsch sei“, um selbst umso ungehemmter der synergistischen Lösung zuzusteuern. Karl Barth ist in dieser Sache einen Schritt über die Reformatoren hinausgegangen, der weder das Subjektsein des begnadigten Menschen auslöscht, noch in die von Rom vorgezeichneten Spuren einlenkt. Es wird kaum die Rede davon sein können, daß die hierfür aufschlußreichsten Bände seiner Dogmatik so beachtet und bekannt geworden sind, daß sie schon Gegenstand irgendeiner allgemeinen Überzeugung sein könnten. Es wird aber unerlässlich sein, seine Lösung zur Kenntnis zu nehmen, um urteilen zu können auch über die Lösungen, die von andern Seiten versucht und proklamiert werden. Eine erste Hilfe dazu kann die vorliegende Studie sein, die eine exegetisch gewonnene Grundlegung bringt und die Folgerungen wenigstens andeutet, die Barth in seiner großangelegten Anthropologie gezogen hat (K. D. III, 2). Daß sie die zeit- und geistesgeschichtlichen Hintergründe der paulinischen Vorstellungen vom ersten und zweiten Adam nicht aufrollt, wird man ihr darum nicht zum Vorwurf machen dürfen, weil sie das gar nicht will. Ihr Thema und zugleich ihr Programm ist der Nachweis, daß nach Röm. 5 „die besondere Anthropologie Jesu Christi... das Geheimnis auch des „Adam“ und also das Gesetz aller Anthropologie bildet“. Anders gesagt: „Wie es eigentlich und ursprünglich (Barth meint: „in radikaler Wahrheit“) um den Menschen steht, haben wir nicht dem Bild Adams, des gefallen Menschen, sondern dem Bild Christi, in dem Adams Fall gutgemacht ist, zu entnehmen; wir haben das Bild Adams nach dem Bild Christi zu korrigieren und zu interpretieren, nicht umgekehrt“. Barth begründet hier in Auslegung eines der schwierigsten Kapitel des Neuen Testaments seine Methode, die Lehre vom Menschen von der Menschlichkeit Christi her zu entfalten; er bringt zugleich in die oft recht ratlose Auslegung dieses Kapitels ein überraschend helles Licht. Exegetisch kann man lernen, wieviel die sorgfältige Beachtung unscheinbarer Partikeln ausstragen kann; die Auslegung der Formel πολλῶν πολλῶν ist ein Höhepunkt in der Auslegung, an dem alle Aussagen des Kapitels ihre Beleuchtung empfangen. Der dogmatische Ertrag kann ebenfalls nur angedeutet werden. Nach drei Richtungen hin sei das Ergebnis wenigstens genannt: 1. die grundsätzliche und folgenschwere Umkehrung, die im Christlichen, d. h. unserer Zusammengehörigkeit mit Christus, das allgemeine Menschliche, im Adamsmäßigen, unserm Sündigen und Sterbenmüssen, aber das Besondere und Bedingte des Menschlichen erkennt; 2. die Charakterisierung der Menschlichkeit als Mit-menschlichkeit, die jede kollektivistische Deutung des Humanum links und jede individualistische rechts liegen läßt; als bestimmte Einzelne sind wir alle verantwortliche Repräsentanten der ganzen Menschheit; 3. die konstitutive Bedeutung, die die Berücksichtigung des Judenproblems für die Erkenntnis des wahren Menschen erhält. Hier darf erinnert werden, daß Ernst Wiecherts letztes Buch darum ein schönes, wahres und versöhnliches Buch geworden ist, weil eben dieses Problem in ihm seinen Niederschlag gefunden hat. Was bei der Verknüpfung dieser Hauptlinien an wichtigsten Erkenntnissen abfällt, muß der Lektüre dieser kaum mehr entbehrlichen Schrift selbst überlassen werden.

Fürst-Lauben.